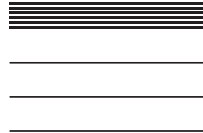


STADT AARAU



Vision Aarau

Begleitdokumentation für die Diskussionsveranstaltung vom 28. November 2011



Inhalt

3	1 Die «Vision Aarau»
5	2 Die Einbettung der «Vision Aarau»
.....	
9	3 Herausforderungen für den Raum Aarau
9	3.1 Der Raum im Standortwettbewerb
12	3.2 Der Wandel zur Wissensökonomie
14	3.3 Bevölkerungswachstum und Alterung
19	3.4 Raumentwicklung und Mobilität
.....	
21	4 Argumente für die «Vision Aarau»
22	4.1 Ein neues, starkes Zentrum erhöht die Wettbewerbsfähigkeit des Raumes
24	4.2 Ein institutionell grösser gefasster Stadtraum führt zu einer Verbesserung der Lebensqualität
25	4.3 Ein gemeinsames Handeln erhöht die Effizienz in der Leistungserbringung
26	4.4 Eine grössere politische Einheit wird handlungsfähiger
.....	
27	5 Der gemeinsame Weg zur Stärkung des Raums Aarau
27	5.1 Ein langer Weg – in mehreren Schritten
29	5.2 Grundsätze im Prozess
29	5.3 Den nächsten Schritt gemeinsam anpacken
.....	
30	6 Quellen

Verfasser

Stadtrat Aarau, Rathausgasse 1, 5000 Aarau
Tel. 062 836 05 13, Fax 062 836 06 30, kanzlei@aarau.ch

Mit Unterstützung durch Ernst Basler + Partner AG, Zürich

Stadtrat von Aarau, 22. August 2011

1 Die «Vision Aarau»

«Die bereits heute intensiv verflochtenen und baulich zusammengewachsenen Gemeinden im Raum Aarau bilden in 10 bis 12 Jahren eine lebenswerte und wettbewerbsfähige Stadt mit gesamtschweizerischer Ausstrahlungskraft.»

Die «Vision Aarau»

Mit der «Vision Aarau» strebt der Stadtrat eine langfristige Stärkung des Raumes Aarau an. Seine Qualitäten als Lebens- und Wirtschaftsraum sollen auch für die Zukunft erhalten und weiter ausgebaut werden. Die Stadt Aarau und die umliegenden Gemeinden sind bereits heute über zahlreiche gemeinsame Aufgaben eng miteinander verbunden. Unabhängig von Gemeindegrenzen nutzt und schätzt die Bevölkerung in ihrem Alltag die vielfältigen Angebote. An zahlreichen Stellen geht die Bebauung nahtlos ineinander über, die Stadt- und Gemeindegrenzen sind nicht mehr erkennbar.

Ein grenzüberschreitender Lebens- und Wirtschaftsraum

Die vom Stadtrat skizzierte Vision einer fusionierten Gemeinde denkt konsequent weiter, was bereits heute Realität ist: Zahlreiche Aufgaben und Herausforderungen im Raum Aarau können nur gemeinsam angepackt und gelöst werden.

Aufgaben und Herausforderungen gemeinsam anpacken

Mit der «Vision Aarau» wirft der Stadtrat einen Blick in die Zukunft. Er ist sich bewusst, dass eine solche Vorstellung Zeit braucht, um wachsen zu können. Eine Vision funktioniert nur dann, wenn sie kritisch durchleuchtet und am Ende breit getragen wird. Mit der Lancierung der Vision will der Stadtrat daher bewusst in einen breiten Dialog einsteigen und einen Startpunkt für die Umsetzung festmachen. Die Umsetzung kann nur gemeinsam mit weiteren starken Partnern im Raum Aarau gelingen, ansonsten bleibt die «Vision Aarau» eine unerreichbares Ziel.

Den Prozess mit starken Partnern in Gang bringen

Geplante Veränderungen verursachen immer auch Unsicherheiten. Die «Vision Aarau» wirft zahlreiche Fragen auf. Die vorliegende Dokumentation will erste Antworten geben. Sie illustriert die Herausforderungen für Aarau, wirft einen Blick auf mögliche Vor- und Nachteile von Fusionen und zeigt auf, wie sich der Stadtrat den weiteren Prozess vorstellt. In erster Linie ist diese Dokumentation aber eine Diskussionsgrundlage für den weiteren Prozess. Denn ausführlichere und präzisere Antworten können nur gemeinsam formuliert werden.

Die Dokumentation als erster Orientierungspunkt und Diskussionsgrundlage

Der Stadtrat lädt die Gemeinden sowie weitere Akteure im Raum Aarau ein, sich an der Debatte um die institutionelle Zukunft des Raumes zu beteiligen. Die «Vision Aarau» gibt die Richtung dazu vor – das Ergebnis des Prozesses bleibt gestaltbar.

Einladung zur gemeinsamen Debatte

2 Die Einbettung der «Vision Aarau»

Im Rahmen der Erarbeitung des «Entwicklungsleitbilds Aarau» diskutiert der Stadtrat Aarau Lösungen für künftige Herausforderungen. Seit dem Frühjahr 2010 hat sich der Stadtrat in verschiedenen Sitzungen vertieft mit der Verbesserung der institutionellen Handlungsfähigkeit befasst. Er ist dabei zur Überzeugung gelangt, dass der Raum Aarau seine Aufgaben wesentlich effektiver und effizienter angehen kann. Dafür ist er aber je länger desto mehr auf starke Partner angewiesen. Die «Vision Aarau» soll den Weg in diese Richtung aufzeigen und damit zur Stärkung des Raumes Aarau beitragen.

Die «Vision Aarau» als Ergebnis eines intensiven Diskussionsprozesses

Die Stadt Aarau hat sich in den letzten Jahren bereits intensiv mit den Vor- und Nachteilen von Gemeindefusionen auseinandergesetzt und kann auf ein umfassendes Erfahrungswissen zurückgreifen. Auf der Basis von Entscheiden der Gemeindeversammlung Rohr sowie des Einwohnerrats Aarau wurde 2005 eine gemeinsame Projektorganisation aufgesetzt, um die Fusion der beiden Gemeinden Aarau und Rohr zu prüfen. Die detaillierte Ausgestaltung wurde in 17 Teilprojekten vertieft abgeklärt. Zudem legte eine externe Studie qualifizierte und quantitative Aussagen zu den bestehenden Merkmalen und den möglichen künftigen Entwicklungen der Gemeinden Aarau und Rohr bei einer Gemeindefusion dar (Wüest & Partner, 2007). Als Fazit wurde dabei festgehalten: «Nach Einschätzung von Wüest & Partner überwiegen die positiven Aspekte, weil «Furora» Synergien nutzt und Potenziale freisetzt». Dargestellt wurden auch die Vorteile für die beiden Gemeinden. So wurde für Rohr festgehalten, dass die Gemeinde u. a. in folgenden Punkten profitieren kann: von der Aarauer Finanzkraft und Zentrumsfunktion, von Aaraus grösserem Einfluss auf regionale Planungen, von der Wertsteigerung der Liegenschaften sowie vom grossen Kulturangebot. Auf der anderen Seite konnte Aarau u. a. vom Rohrer Wachstumspotenzial und von der neuen Grösse (Einwohnerzahl), vom erhöhten Gewicht innerhalb des Kantons und innerhalb der Netzstadt Aarau-Olten-Zofingen (AareLand) sowie von der Verbesserung der Altersstruktur der Bevölkerung profitieren (Stadt Aarau, 2007). Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger von Rohr und Aarau sind den Argumenten gefolgt und haben am 24. Februar 2008 den Vertrag über den Zusammenschluss der Gemeinden Rohr und Aarau zur Einwohnergemeinde Aarau mit einem Ja-Stimmen-Anteil von jeweils rund 82 Prozent gutgeheissen. Die Fusion der beiden Gemeinden ist per 1. Januar 2010 erfolgt.

Fusion Aarau-Rohr mit Vorteilen für beide Partner

Eine Befragung von gut 1000 Aargauer Stimmberechtigten im August 2010 durch das Institut gfs.bern zeigt, dass der Anteil der Stimmberechtigten im Kanton Aargau, die Gemeindefusionen und auch der Bildung grösserer Zentrumsgemeinden positiv gegenüberstehen, von 32 Prozent (2002) und 35 Prozent (2006) auf 44 Prozent gestiegen ist (gfs.bern, 2010a). Dass solche Fusionsprozesse durchaus auch mit Risiken verbunden sind, zeigt die gescheiterte Fusion von Baden und Neuenhof. Mit einem sehr knappen Abstimmungsresultat haben die Stimmberechtigten von Baden eine Fusion mit Neuenhof abgelehnt. Eine Nachanalyse der Abstimmung

Ablehnung der Gemeindefusion Baden – Neuenhof

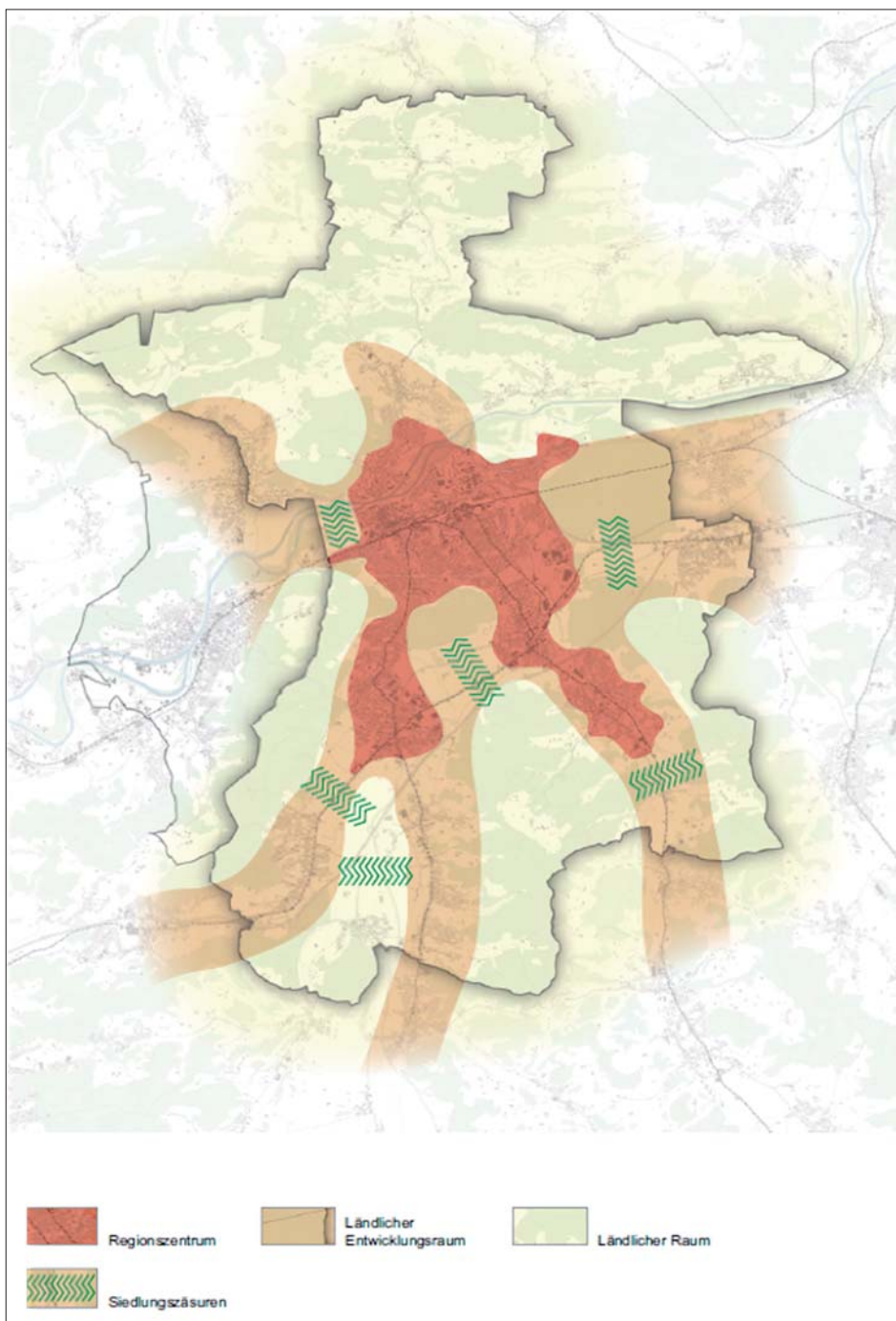
hat gezeigt, dass eine Kombination von verschiedenen Faktoren den negativen Ausschlag gegeben hat: Ein Unbehagen gegenüber Neuenhof, finanziell motivierte Bedenken und ein Misstrauen gegenüber der Politik von Baden (gfs.bern, 2010b).

Die «Vision Aarau» als wichtiger Baustein des Entwicklungsleitbilds Aarau

Die «Vision Aarau» ist eingebettet in eine breitere Entwicklungsvorstellung der Stadt Aarau. Das «Entwicklungsleitbild Aarau – Die fünf Aarauer Initiativen» funktioniert als strategischer Überbau. Daraus leiten sich die Steuerungsinstrumente für die Entwicklung Aaraus ab, wie der Politikplan oder die Legislatur- und Jahresziele. Das Entwicklungsleitbild setzt bewusst thematische Schwerpunkte, die sich an den Potenzialen sowie an den künftigen Herausforderungen orientieren. Mit der Formulierung von fünf Initiativen wird auch der Charakter des Entwicklungsleitbilds als Prozessrichtschnur deutlich: Die Stadt Aarau setzt auf eine Handlungsorientierung, welche die für die Entwicklung Aaraus wichtigen Akteure einschliesst und zur Mitarbeit inspirieren soll. Eine der Initiativen ist überschrieben mit dem Titel «Region: Aarau für 20000 oder 100000 Einwohner/-innen?» Sie zielt darauf ab, den funktional zusammenhängenden Raum Aarau schrittweise zu konsolidieren und eine regionale Identität zu entwickeln. Die «Vision Aarau» nimmt diese Initiative auf und bildet einen zentralen Baustein bei deren Umsetzung.

Ein räumliches Gesamtbild

Die Vision formuliert Zielvorstellungen für den Raum Aarau: Inhaltlich, institutionell und räumlich. Institutionell bedeutet dies den Zusammenschluss zu einer Stadt, inhaltlich das Ziel einer lebenswerten und wettbewerbsfähigen Stadt mit gesamtschweizerischer Ausstrahlungskraft. Wie aber kann ein Zukunftsbild räumlich aussehen? Die Frage der institutionellen Organisation ist untrennbar mit der Diskussion über die angestrebte räumliche Entwicklung im Raum Aarau verbunden. Wie kann eine Weiterentwicklung als hochwertiger urbaner Raum erfolgen und die Vision konkret «auf den Boden» gebracht werden? Einen Hinweis auf die räumliche Diskussion bietet das Regionalentwicklungskonzept der Region Aarau. Das Konzept bezeichnet dabei ein gemeindeübergreifendes Regionszentrum (Planungsverband der Region Aarau, 2011).



Regionalentwicklungskonzept für die Region Aarau (Planungsverband der Region Aarau, 2011)

3 Herausforderungen für den Raum Aarau

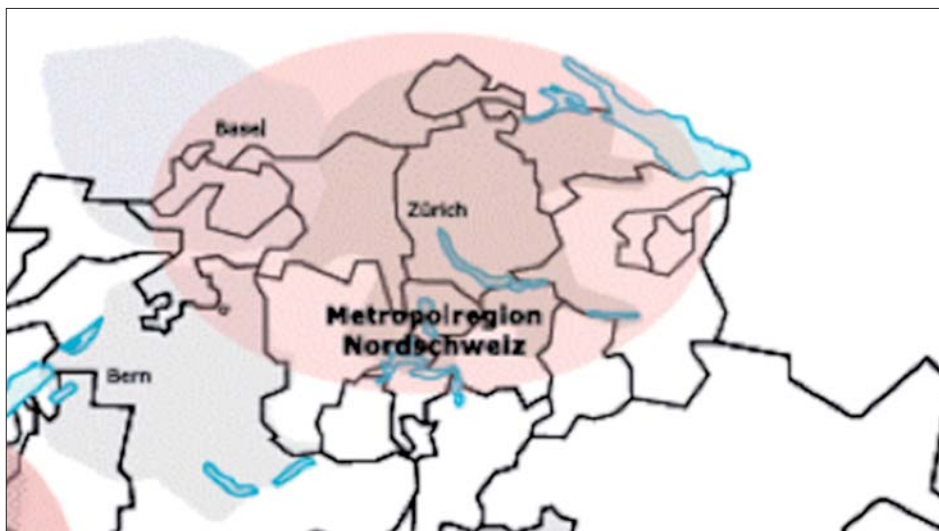
Die Herausforderungen, vor denen der Raum Aarau steht, sind vielfältig: Der Erhalt der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit, die Auswirkungen eines anhaltenden Bevölkerungswachstums oder der Umgang mit knapper werdenden Ressourcen. Im Folgenden wird der Blick auf einige der zentralen Herausforderungen gerichtet. Sie vermitteln ein Bild davon, welchen Aufgaben sich der Raum künftig noch vermehrt wird stellen müssen – unabhängig von institutionellen Grenzen.

Der Raum Aarau vor vielfältigen Herausforderungen

3.1 Der Raum im Standortwettbewerb

Der Raum Aarau befindet sich an der Schnittstelle zwischen den Metropolitanräumen Zürich und Basel. Oder aber, wenn man den Betrachtungshorizont etwas weiter fasst, er liegt in der Metropolregion Nordschweiz. Die Lage innerhalb und die funktionale Einbindung in diesen Raum sind entscheidend für die künftige wirtschaftliche Entwicklung des Raums Aarau. Um gegen aussen aber ausreichend wahrgenommen zu werden, braucht es eine gemeinsame Bündelung der Kräfte. Nur ein starkes Zentrum kann ausreichend Kraft entfalten, um sich gegenüber den anderen Städten von vergleichbarer Bedeutung behaupten zu können.

Einbindung in die Metropolregion Nordschweiz bedingt starkes Zentrum



Metropolregion Nordschweiz (Quelle: Departement Volkswirtschaft und Inneres des Kantons Aargau, 2008)

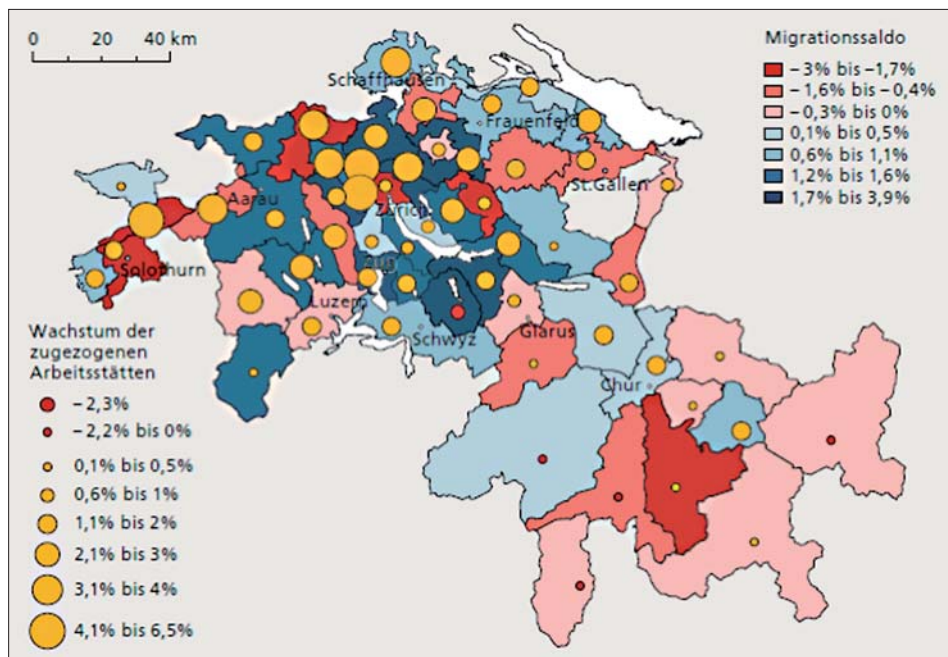
Positionierung und Wahrnehmbarkeit im Standortwettbewerb stärken

Der Wettbewerb zwischen Standorten spielt auf unterschiedlichen Ebenen. Im kommunalen Standort- und Steuerwettbewerb ist der Blick nach innen gerichtet. Für die längerfristige Entwicklung des Raums Aarau als Ganzes ist es indessen entscheidender, wie sich der Raum auf überregionaler bzw. nationaler Ebene positionieren kann. Gefragt ist ein Profil mit Ausstrahlungskraft, das die spezifischen Qualitäten und Potenziale wahrnehmbar macht und den Raum als wichtige Adresse auf der «Wahrnehmungslandkarte» stärkt.

Gemeinsame Stärkung der Standortqualitäten notwendig

Die Standorte innerhalb der Metropolregion Nordschweiz stehen in einem Wettbewerb um Unternehmen und hochqualifizierte Arbeitskräfte. Wie die Darstellung der Binnenmigration der Arbeitsstätten innerhalb der Greater Zurich Area zeigt, war der Raum Aarau im Zeitraum 1995–2008 einer der «Migrationsgewinner» im Wirtschaftsraum Zürich (GZA, 2010). Damit diese Position weiter verbessert werden kann, muss der Raum Aarau seine Potenziale bündeln und die Standortqualitäten in einer abgestimmten Anstrengung weiter entwickeln.

Binnenmigration der Arbeitsstätten 1995–2008 in der GZA (Quelle: GZA, 2010)



Eine Stimme innerhalb des Metropolitanraums

Die Metropolregion Nordschweiz, wie die Metropolitanräume Zürich und Basel, stehen ihrerseits in einem internationalen Standortwettbewerb. Innerhalb dieser Räume muss sich der funktionale Raum Aarau Gehör verschaffen. Der Verein Metropolitanraum Zürich setzt sich ein für die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Raumes und die langfristige Sicherung der Lebensqualität. Aarau, das aufgrund seiner wirtschaftlichen, verkehrlichen und kulturellen Verbindungen ein Bestandteil des Metropolitanraums Zürich ist, profitiert von diesen gemeinsamen Anstrengungen. Mit dem geplanten Beitritt zum Verein will sich die Stadt Aarau einbringen und die Aktivitäten mitgestalten.



Vereinsmitglieder
Metropolitanraum Zürich
(Quelle: Metropolitanraum
Zürich, 2011)

Im Raumkonzept Schweiz nimmt das Bundesamt für Raumentwicklung eine Gliederung in zwölf Handlungsräume vor. Der Raum Aarau ist Teil des «klein- und mittelstädtisch geprägten Handlungsraums» AareLand (ARE, 2011). Dies zeigt zum einen die Wahrnehmung von aussen, in der die Region als «Zwischenraum» verstanden wird, der gleichzeitig aber auch eine wichtige Brückenfunktion übernimmt. Zum anderen macht es die Herausforderung deutlich, sich als Raum Aarau gemeinsam mit den Nachbarräumen auch auf Bundesebene stärker einzubringen und mit einer kräftigeren Stimme auftreten zu können.

Stellung im Raumkonzept
Schweiz



Raumkonzept Schweiz
(Quelle: ARE, 2011)

3.2 Der Wandel zur Wissensökonomie

Wissensökonomie mit weiter wachsender Bedeutung

Die wissensintensiven Tätigkeiten, wie Finanz- und Versicherungsdienstleistungen, Unternehmensberatung, Informatik, Nachrichtenübermittlung sowie High-Tech- und Life-Sciences-Industrien, gewinnen in der Schweiz weiter an Bedeutung. Sie sind und bleiben die Treiber der Innovationskraft und der Wettbewerbsfähigkeit. Darüber hinaus ist die wissensbasierte Infrastruktur des tertiären Bildungssektors, wie Universitäten, Fachhochschulen und höhere Berufsschulen sowie Forschungsanstalten, Teil der Wissensökonomie. Dieses Wissen muss über Kooperationen in Forschung und Entwicklung Eingang finden in die Privatwirtschaft.

Zunehmender Mangel an qualifizierten Arbeitskräften erfordert attraktiven Wissensstandort

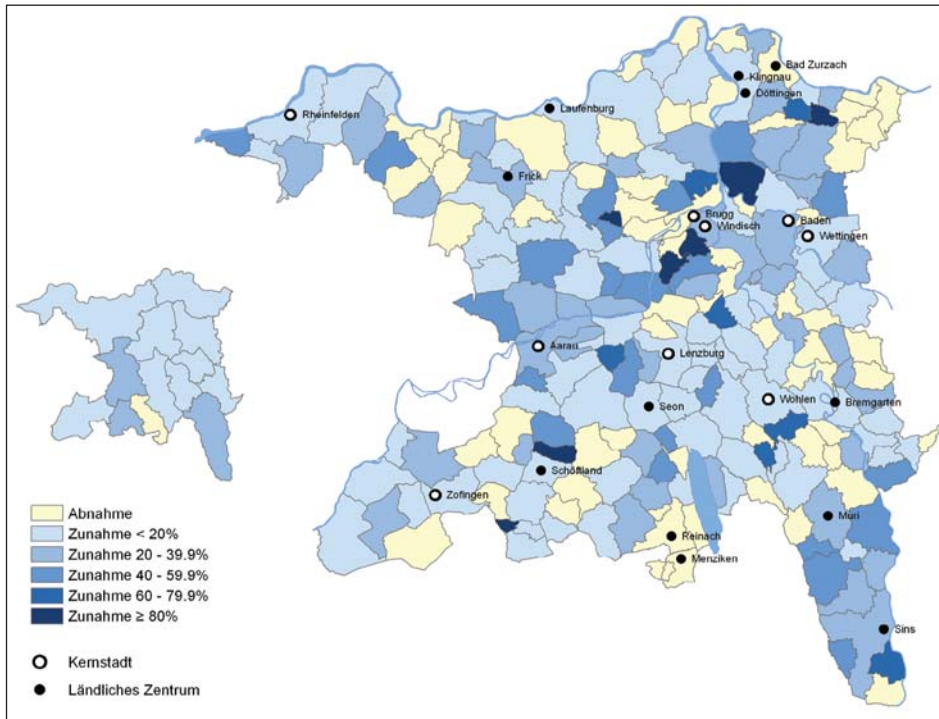
Wissensintensive Prozesse werden zunehmend zu einem strategischen Wettbewerbsfaktor für Standorte. Gefragt sind optimale Rahmenbedingungen für die Unternehmen. Entscheidend dabei ist die Verfügbarkeit von hoch qualifizierten Arbeitskräften, gerade auch in den technischen Fachrichtungen. Die Entwicklung des demographischen Wandels wird diese «Knappheit» künftig noch verstärken. Der Bedarf nach qualifizierten Arbeitskräften stellt zum einen hohe Anforderungen an den Raum Aarau als Wissens- und Forschungsstandort, macht aber insbesondere eine enge Verbindung zu den universitären Zentren notwendig.

Hohe Standortanforderungen der «Wissensarbeitenden»

Der Raum Aarau, wie der gesamte Kanton Aargau, besitzt eine hohe Lebens- und Wohnqualität. Aufgrund von Lage und Erreichbarkeit ist es möglich, die angrenzenden Arbeitszentren schnell und einfach zu erreichen. Doch die Gruppe der «Wissensarbeitenden» ist besonders mobil, beruflich wie räumlich. Sie suchen gezielt nach Wohnstandorten mit vielfältigen Qualitäten auf kleinem Raum, seien dies Kultur-, Bildungs-, Versorgungs- oder Freizeitangebote sowie Erholungsmöglichkeiten.

Stärkung des Wirtschaftsstandorts durch gemeinsame Standortentwicklungsstrategie

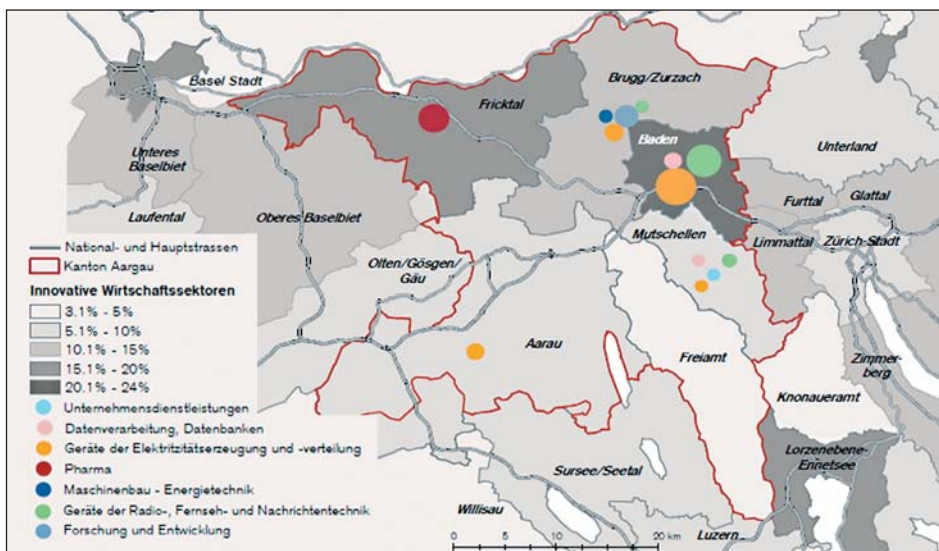
Die Region Aarau konnte im Zeitraum 1998–2008 eine über dem kantonalen Durchschnitt liegende Beschäftigtenentwicklung verzeichnen (BVU ARE 2010). Angesichts der beschränkten Baulandverfügbarkeit sind die Möglichkeiten der Standortentwicklung innerhalb der Stadt Aarau quantitativ beschränkt, auch wenn insbesondere im Bahnhofumfeld Arealentwicklungen mit überkommunaler Bedeutung im Gange sind. Die Unternehmen orientieren sich in ihrer Tätigkeit jedoch kaum an kommunalen Grenzen. Entsprechend ist die Stärkung als Wirtschaftsstandort sehr viel besser möglich, wenn die Gemeinden im Raum Aarau eine gemeinsame Standortentwicklungsstrategie verfolgen.



Beschäftigtenentwicklung 1995–2008 (Quelle: BVU ARE 2010)

Wie die Darstellung der Beschäftigtenentwicklung 1995–2008 zeigt, verlief die Arbeitsplatzentwicklung im Raum Aarau positiv (BVU ARE 2010). Die Abbildung der regionalen Spezialisierung innovativer Wirtschaftssektoren im Jahr 2005 macht jedoch deutlich, dass die innovativen Wirtschaftssektoren in der Region Aarau vergleichsweise schwach vertreten sind. Das Fricktal mit einer starken pharmazeutischen Industrie und die Region Baden/Brugg als starker Technologiestandort sind besser aufgestellt (Credit Suisse, 2008).

Innovative Wirtschaftssektoren in der Region Aarau vergleichsweise schwach vertreten



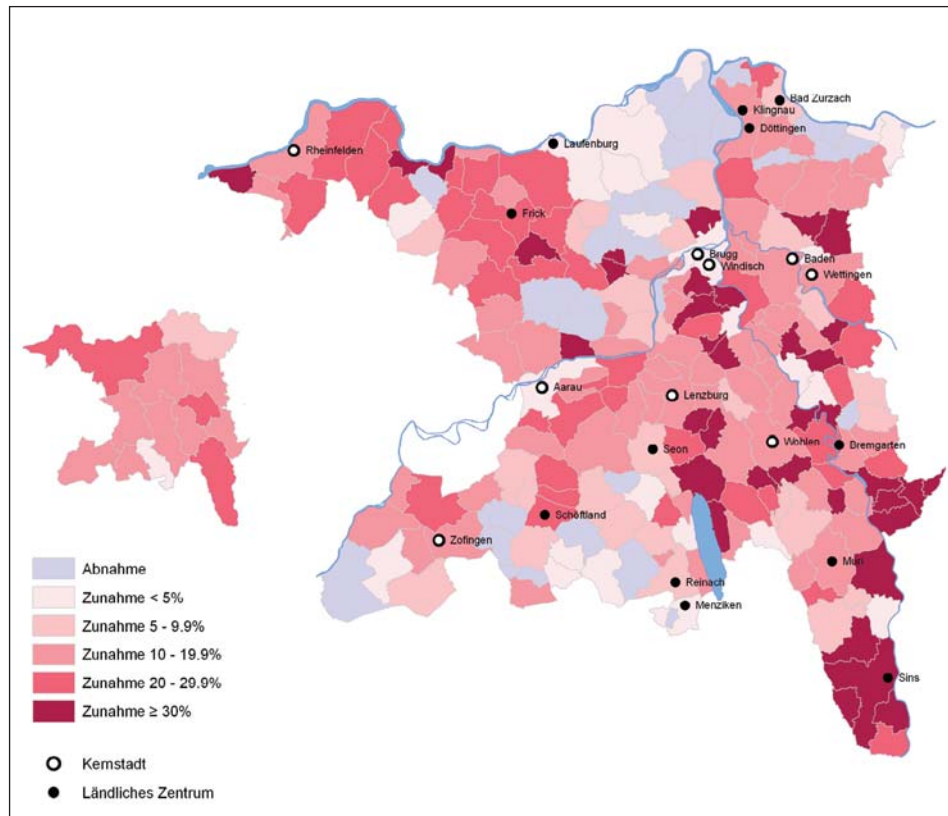
Regionale Spezialisierung innovativer Wirtschaftssektoren (Quelle: Credit Suisse, 2008)

3.3 Bevölkerungswachstum und Alterung

Ungleichgewichtige Bevölkerungsentwicklung im Raum Aarau

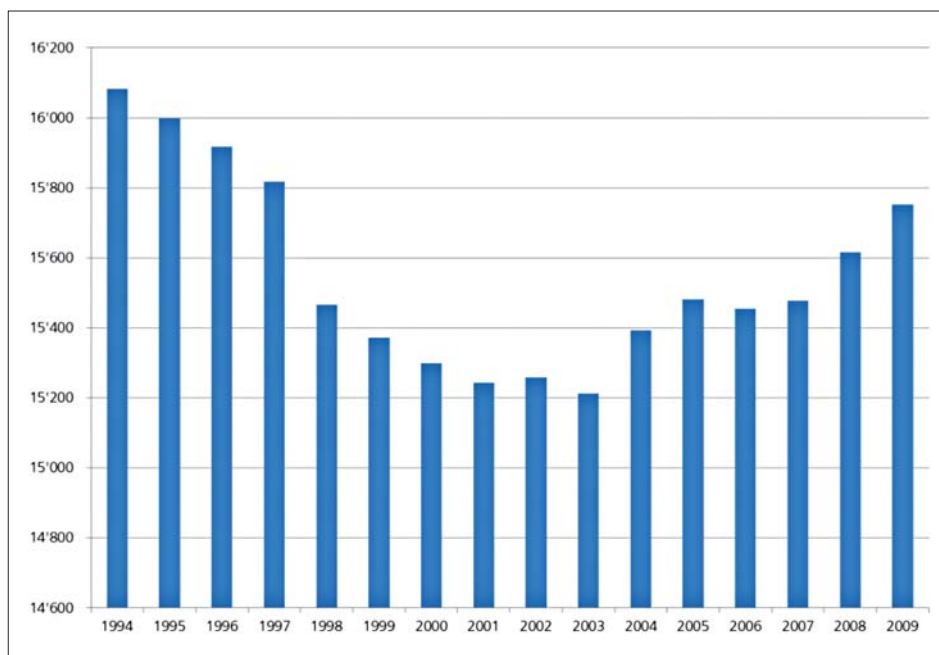
Der Kanton Aargau verzeichnete in den letzten 15 Jahren mit einem Wachstum von 14,9 Prozent eine Bevölkerungsentwicklung über dem schweizerischen Durchschnitt von 10,9 Prozent (BVU ARE, 2010). Im Kanton Aargau findet insbesondere in den Regionen mit Ausrichtung nach Basel (Fricktal) und Zürich eine sehr dynamische Bevölkerungsentwicklung statt.

Bevölkerungsentwicklung 1994–2009 im Kanton Aargau (Quelle: BVU ARE, 2010)



Innerhalb des Raums Aarau verläuft die Bevölkerungsentwicklung unterschiedlich. Die Stadt Aarau hat in den letzten fünfzehn Jahren insgesamt an Bevölkerung verloren. Andere Zentren wie Baden, Bremgarten oder Zofingen haben im selben Zeitraum an Bevölkerung gewonnen.

Nach einem kontinuierlichen Bevölkerungsverlust bis 2003 ist seither in der Stadt Aarau (vor der Fusion mit Rohr) wieder ein Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen. Das regionale Bevölkerungswachstum wird jedoch schwergewichtig von den Nachbargemeinden im ersten Agglomerationsring getragen.

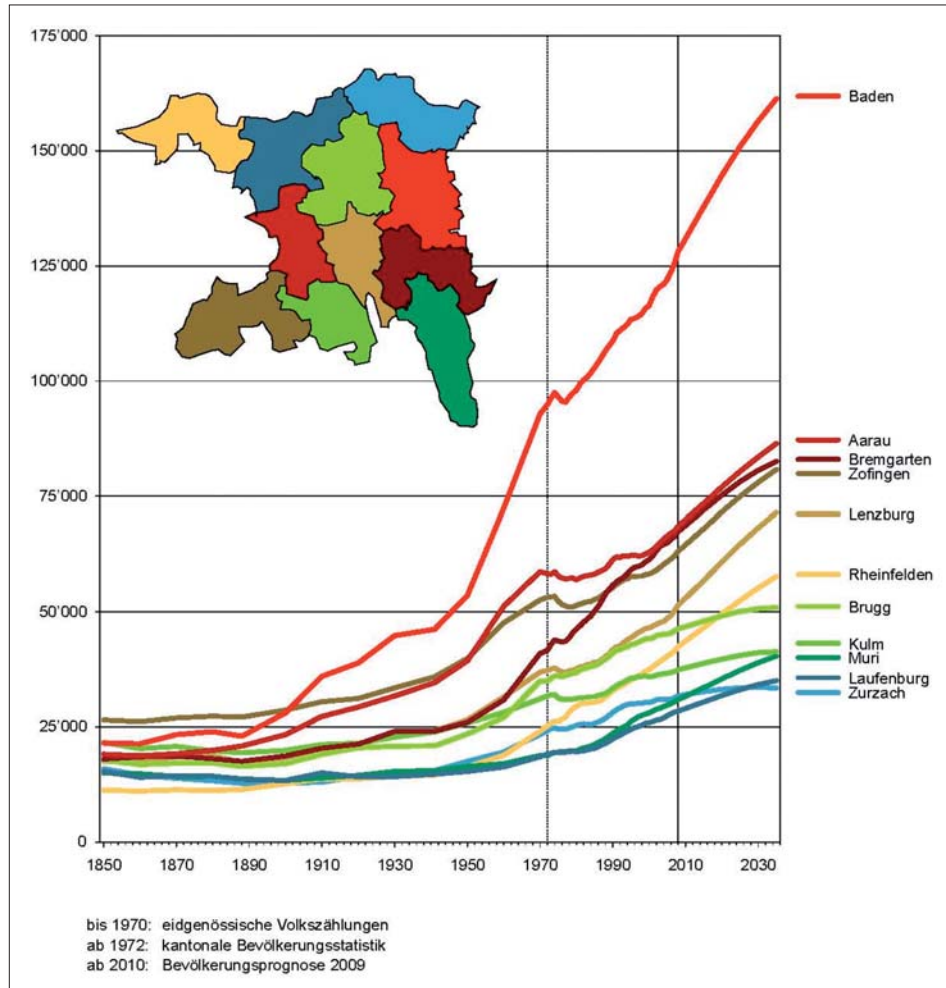


Bevölkerungsentwicklung
1994–2009 in der Stadt
Aarau (Quelle: ESPOP BFS)

Das Bevölkerungswachstum im Kanton Aargau wird anhalten. Gemäss der kantonalen Bevölkerungsprognose nimmt die Bevölkerungszahl bis 2025 um 90'000 Einwohnerinnen und Einwohner, bis 2035 um 135'000 Einwohnerinnen und Einwohner zu (Statistisches Amt Aargau, 2009). Die Prognosen für den Bezirk Aarau zeigen, wie in allen anderen Regionen auch, ein deutliches Wachstum für die Zukunft. Der Bezirk Aarau wird jedoch vom Bezirk Baden, der näher am Metropolitanraum Zürich liegt, deutlich überflügelt. Das anhaltende Bevölkerungswachstum unterstreicht die Attraktivität des Kantons Aargau insgesamt sowie auch des Raums Aarau. Es wird aber unweigerlich auch zur Verschärfung bestehender Herausforderungen führen und neue hervorbringen. Dies bezieht sich beispielsweise auf den Flächenbedarf, den Landschaftsverbrauch, den Infrastrukturbedarf oder die soziale Integration.

Weiterhin starkes Bevölkerungswachstum prognostiziert

Bevölkerungsentwicklung
1850–2035 in den Aargauer
Bezirken (Quelle: Statistisches
Amt Aargau, 2009)



Bevölkerungswachstum
getragen von internationaler
Zuwanderung

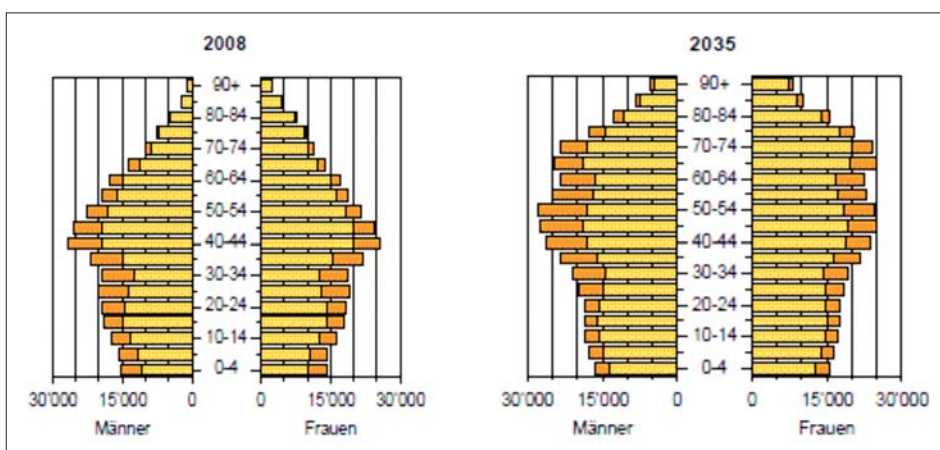
Mit dem Rückgang der natürlichen Bevölkerungszunahme nehmen internationale Migration und Wanderungen an Bedeutung für die Bevölkerungsentwicklung zu. Die kantonale Wanderungsbilanz zeigt, dass die Bevölkerung vielfältiger wird. In den letzten zehn Jahren hat der Anteil der ausländischen Bevölkerung deutlich zugenommen, was vor allem auf den Druck aus den beiden Metropolitanräumen Zürich und Basel zurückzuführen ist. Die regionale Betrachtung zeigt, dass auch der Bezirk Aarau von dieser Internationalisierung der Bevölkerung betroffen ist. Zwischen 2004 und 2008 sind fast doppelt so viele Ausländer wie Schweizer in den Bezirk zugezogen. Dies steht jedoch in keinem Verhältnis zu Baden, wo die Wanderungsbilanz für die Schweizer im selben Zeitraum 76 Personen beträgt, während die Bilanz der Auslandsbevölkerung ein Plus von 1063 Personen zeigt. Bremgarten hat eine ähnliche Internationalisierung wie der Bezirk Baden erfahren. Der Bezirk Zofingen hingegen weist ein ähnliches Verhältnis wie der Bezirk Aarau auf.

Bezirk	Gesamtbevölkerung			Schweizerbevölkerung			Ausländerbevölkerung		
	1999–2008	2004–2008	2009–2035	1999–2008	2004–2008	2009–2035	1999–2008	2004–2008	2009–2035
Aarau	618	680	570	185	234	206	433	446	364
Baden	1 003	1 139	933	18	76	67	985	1 063	866
Bremgarten	481	417	423	127	10	11	354	407	412
Brugg	164	185	148	-58	-55	-48	218	240	196
Kulm	115	167	138	26	30	26	89	137	112
Lautenbourg	211	276	232	91	113	99	120	163	133
Lenzburg	475	654	555	251	358	314	224	296	241
Muri	194	237	245	90	79	85	104	158	160
Rheinfelden	495	574	478	155	155	136	340	419	342
Zofingen	469	632	528	158	210	184	311	422	344
Zurzach	102	106	77	-97	-149	-131	199	255	208
Kanton Aargau	4 327	5 067	4 327	950	1 061	949	3 377	4 006	3 378

Wanderungsbilanz pro Jahr nach Nationalität 1999–2035 in Aargauer Bezirken (Quelle: Statistisches Amt Aargau, 2009)

Die Bevölkerung wird aber nicht nur grösser und internationaler, sie wird auch älter. So steigt der Anteil der über 65-Jährigen und vor allem der über 80-Jährigen deutlich an. Dabei sind nochmals grössere Unterschiede zwischen den Geschlechtern auszumachen. Das Alter der Schweizer wird «weiblicher», da Schweizer Frauen auch im Jahr 2035 noch eine deutlich höhere Lebenserwartung haben als Männer. Im Kanton Aargau steigt der Anteil der Rentner und Betagten (65 Jahre und älter) an der Gesamtbevölkerung bis 2035 von 15 Prozent auf 26,5 Prozent an. In absoluten Zahlen wird sich die Zahl der über 65-Jährigen in diesem Zeitraum verdoppeln. Der Altersquotient, d. h. die Zahl der 65-Jährigen und Älteren pro Hundert 20- bis 64-Jährige, steigt von 23,6 kontinuierlich bis auf 48,2 an. Auch wenn der Aargau zumindest im schweizerischen Vergleich ein Kanton mit einer jungen Bevölkerung ist und bleibt, birgt die Alterung aber für die Gemeinwesen zahlreiche Herausforderungen, sei dies im Gesundheitswesen, beim Bedarf an sozialer Infrastruktur oder bei der Ausgestaltung eines altersgerechten Wohnumfelds.

Eine älter werdende Bevölkerung



Altersstruktur der Bevölkerung nach Geschlecht und Nationalität 2008 und 2035 im Kanton Aargau (Quelle: Statistisches Amt Aargau, 2009)

Die anhaltende Pluralisierung der Lebensstile führt zu einer stärker individualisierteren und heterogeneren Bevölkerung. Dies verstärkt den Trend etwa zu neuen Familienformen oder Wohnbedürfnissen. Lebensstile werden dabei nicht mehr ausschliesslich durch materielle Möglichkeiten geprägt, sondern auch durch unterschiedliche Wertvorstellungen. Daraus ergibt sich eine Vielzahl von Milieus, also unterschiedlichen Gruppen mit ähnlichen Bedürfnisstrukturen. Räumliche und

Wertewandel und Pluralisierung der Lebensstile

zeitliche Mobilitäts-, Arbeits-, Wohn-, Freizeit- und Konsummuster verändern sich. Aus Sicht der Gemeinden verändert dies die Nachfrage nach infrastrukturellen und sozialen Dienstleistungen.

Differenzierung der Lebensstile
im Alter führt zu veränderten
Ansprüchen

Die Individualisierung der Lebensstile findet bis ins hohe Alter statt, begleitet von einem immer stärkeren Wunsch nach möglichst langer Selbständigkeit. Die älteren Menschen als homogene Gruppe gibt es nicht mehr. In einer Studie des Kantons Aargau wurden fünf Lebensstile älterer Aargauerinnen und Aargauer identifiziert (Quer, Personalzeitschrift des Kantons Aargau, 2010). Die Lebensstile unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Bedürfnisse und Potenziale. Betroffen ist vor allem das Freizeit- und Mobilitätsverhalten älterer Menschen, aber auch ihr Wunsch nach häuslicher Pflege. Dies hat neben veränderten Ansprüchen an die öffentlichen Räume eine Differenzierung der Nachfrage nach altersbedingten sozialen Leistungen und Infrastrukturen zur Folge. Etwa nach altersgerechten Wohnformen, individualisierten gesundheitlichen Dienst- und Betreuungsleistungen, Begegnungsmöglichkeiten und gut erreichbaren Einrichtungen im Lebensumfeld bzw. angepassten Mobilitätsangeboten.

3.4 Raumentwicklung und Mobilität

Die Nachfrage nach Wohnflächen wird aufgrund des prognostizierten Bevölkerungswachstums weiter zunehmen. Auch der durchschnittliche Wohnflächenbedarf dürfte aufgrund des ansteigenden Wohlstandsniveaus und einer sich fortsetzenden Zunahme von Ein- und Zweipersonenhaushalten weiterhin ansteigen. Der Wunsch nach Wohnen in unmittelbarer Nähe zu Landschafts- und Erholungsräumen bei gleichzeitigem Arbeiten und Einkaufen in der Stadt wird für viele auch in Zukunft bestehen. Dies wird den Siedlungsdruck insbesondere an den Agglomerationsrändern hoch halten.

Anhaltend hoher Siedlungsdruck

Siedlungs- und Verkehrsentwicklung sind eng miteinander verbunden. Die anhaltende Verkehrszunahme und die Präferenz für den motorisierten Individualverkehr sowie das überproportionale Wachstum des Freizeitverkehrs generieren hohe Staukosten und steigende Kosten für Verkehrsinfrastrukturen sowie erhöhte Lärm- und Luftbelastungen entlang der wichtigsten Verkehrsachsen. Das Agglomerationsprogramm der Agglomeration AareLand konstatiert verschiedene Warnzeichen, welche auf eine sinkende Standortattraktivität hindeuten (AareLand, 2007). Das ungebrochene Verkehrswachstum führt an neuralgischen Knoten und auf dem vorgelagerten Strassennetz zu Überlastungen. Ist die Kapazitätsgrenze erreicht, nehmen die Staus sowohl an zeitlicher wie an räumlicher Ausdehnung mit dem weiteren Wachstum überproportional zu. Als Folge davon verschlechtert sich die Erreichbarkeit der Zentren mit ihren Einkaufs- und Freizeitangeboten sowie Arbeitsplätzen. Die Transportzeiten werden unberechenbar, die Standortattraktivität der Zentren sinkt.

Verkehrsbelastung gefährdet Standortattraktivität

Die weitere Siedlungsentwicklung bringt verschiedene Herausforderungen mit sich: die Eindämmung der Zersiedlung und die Sicherung der Grün- und Landschaftsräume, die Erhöhung der Siedlungsqualität durch die Stärkung urbaner Qualitäten oder eine qualitätsvolle Innenentwicklung und Verdichtung. Eines liegt auf der Hand: Eine sinnvolle Steuerung ist nur in einer überkommunalen Zusammenarbeit möglich.

Gemeindeübergreifende Steuerung der Siedlungsentwicklung

Die Anbindung an internationale, nationale und regionale Verkehrsnetze ist und bleibt ein zentraler Wettbewerbsfaktor. Dazu gehört insbesondere auch ein attraktives Langsamverkehrsnetz. Die Herausforderungen für den Raum Aarau stellen sich in zwei Richtungen: nach aussen in einer gemeinsamen Interessensvertretung in der Verkehrs- und Infrastrukturpolitik auf nationaler Ebene, nach innen durch eine gemeinsame Mobilitätspolitik.

Mobilität gewährleisten und Erreichbarkeit sichern

4 Argumente für die «Vision Aarau»

Der Stadtrat ist überzeugt: Ein Gemeindezusammenschluss ist für den funktionalen Raum Aarau langfristig die beste Lösung, um die anstehenden Herausforderungen bewältigen zu können. Das bedeutet eine institutionelle Lösung, in der eine Exekutive und eine Legislative den funktionalen Raum Aarau politisch steuern. Für einen Gemeindezusammenschluss im Raum Aarau sprechen vier Argumente:

- 1 Ein neues, starkes Zentrum erhöht die Wettbewerbsfähigkeit des Raums.
- 2 Ein institutionell grösser gefasster Stadtraum führt zu einer Verbesserung der Lebensqualität.
- 3 Ein gemeinsames Handeln erhöht die Effizienz in der Leistungserbringung.
- 4 Eine grössere politische Einheit wird handlungsfähiger.

Die Argumente stützen sich auf die relevante Fusionsliteratur in der Schweiz. Darin werden Fusionsprojekte und die daraus gewonnen Erkenntnisse zu den Chancen und Risiken ausgewertet. Die Erfahrungen mit Fusionen in der Grössenordnung der «Vision Aarau» sind jedoch gering. Dabei spielen weitgehend andere Mechanismen, als dies bei der Fusion von Klein- und Kleinstgemeinden der Fall ist. Die Argumente basieren daher zusätzlich stark auf den breiten und langjährigen Erfahrungen der Stadt Aarau in der überkommunalen Zusammenarbeit.

Die «Beweisführung» fokussiert sich auf zentrale Argumentationslinien. Eine detaillierte, vollständige und systematische Aufarbeitung der Vor- und Nachteile muss im weiteren Prozess erfolgen. Denn zahlreiche Einschätzungen hängen in ihrer Beurteilung direkt von der konkreten Ausgestaltung einer fusionierten Gemeinde ab: vom Perimeter der beteiligten Gemeinden, vom gewünschten Dienstleistungsniveau, der gewählten Organisation der neuen Verwaltung oder auch von der Unterstützung durch den Kanton. Eine Beurteilung erfordert aber auch die Sichtweise aller beteiligten Gemeinden. Aus jeder kommunalen Perspektive werden die einzelnen Argumente wieder unterschiedlich betrachtet. Und letztlich wird eine Fusion nur dann erfolgreich sein, wenn für alle der beteiligten Gemeinden unter dem Strich eine positive Einschätzung resultiert.

Der Blick auf die Pro-Argumente soll nicht verhehlen, dass eine Fusion auch Nachteile mit sich bringt. Die Prüfung solcher Risiken wird im weiteren Prozess eine wichtige Aufgabe darstellen. Nicht zu vernachlässigen ist auch, dass eine Gemeindefusion nie nur auf einer rationalen Ebene betrachtet werden kann. Widerstände entstehen häufig gerade auch auf der emotionalen Ebene. Der Prozess wird sich daher im Kern auch mit Fragen der lokalen und regionalen Identität, der Bürger-
nähe oder den politischen Beteiligungsmöglichkeiten auseinandersetzen.

Vier Hauptargumente für einen Zusammenschluss

Argumentation basierend auf lokalen und generellen Erfahrungen

Detaillierte Prüfung in Abhängigkeit von der konkreten Ausgestaltung

Rationale Argumente – und emotionale Beurteilung

Beträchtlicher Aufwand im Prozess und in der Umsetzung

Ein Prozess in dieser Länge und der dabei notwendigen Intensität erfordert einen beträchtlichen Aufwand. Eine Projektorganisation, die einen Prozess mit dieser Komplexität zielgerichtet voranbringen kann, benötigt ausreichende Personal- und Finanzressourcen. Zudem sind anschliessend, bei einer allfälligen Fusion, in der Umsetzung auch die Vereinigungskosten zu berücksichtigen.

4.1 Ein neues, starkes Zentrum erhöht die Wettbewerbsfähigkeit des Raumes

Starkes Zentrum für den Kanton Aargau

Durch eine Fusion der Stadt Aarau mit ihren Nachbargemeinden entsteht die mit Abstand bevölkerungsstärkste Gemeinde des Kantons Aargau. Ein solch starkes Zentrum kann sich innerhalb der Metropolregion Nordschweiz besser positionieren und damit für den gesamten Kanton Aargau eine wichtige Knotenfunktion einnehmen.

Starke Stadtregion Luzern
(Quelle: Neue Luzerner Zeitung, 13.01.2007)



Bessere Profilierung im Standortwettbewerb

Ein starkes Zentrum ermöglicht eine klarere Profilbildung im Standortwettbewerb. Damit steigen die Chancen, als Lebens- und Wirtschaftsraum mit gesamtschweizerischer Ausstrahlung wahrgenommen zu werden. Die Profilbildung erfolgt zum einen quantitativ, indem in verschiedenen Standortfaktoren eine «kritische Masse» erreicht werden kann. Zum anderen ermöglicht die Vereinigung eine Bündelung der Kräfte in strategischen Schwerpunkten und dadurch auch die Bildung von herausragenden Qualitäten. Eine Verbesserung der Standortqualitäten und ein wirkungsvoller und starker Aussenaustritt gehen Hand in Hand.



Ein vereinter Raum kann gegen aussen im Wettbewerb der Standorte mit einer einheitlichen und kräftigeren Stimme auftreten. Die Anliegen des Raumes können auf verschiedenen Ebenen wirkungsvoller eingebracht werden: in der Agglomeration, beim Kanton, im Metropolitanraum oder beim Bund. Als starker Partner besitzt die Stadt eine erhöhte Gestaltungskraft.

Einheitliches Auftreten als starker Partner

Alleine der Fusionsprozess in der Grössenordnung der «Vision Aarau» schafft Aufmerksamkeit und erhöht die Ausstrahlung als zukunftsfähiger Standort. Gegen innen kann der Fusionsprozess eine Aufbruchstimmung generieren. Die institutionelle Veränderung kann als Ausgangspunkt für eine grundlegende Überprüfung von Strategien, Strukturen und Angeboten genutzt werden. Eine Studie zu den Effekten von Gemeindegemeinschaften stellt fest, dass in allen untersuchten Gemeinden eine hohe Veränderungsdynamik entstand, durch die in den verschiedensten Bereichen Optimierungen durchgeführt werden konnten, die ohne Fusionsprozess kaum möglich gewesen wären (Hanser und Partner, 2007). Die Erfahrungen aus dem Fusionsprozess Aarau-Rohr, der eine grosse Dynamik ausgelöst hat, bestätigen diese Einschätzungen.

Veränderungsprozess erzeugt Dynamik

4.2 Ein institutionell grösser gefasster Stadtraum führt zu einer Verbesserung der Lebensqualität

Erhöhte Handlungsspielräume bei interkommunal verflochtenen Themenbereichen

Durch den Zusammenschluss ergibt sich eine erhöhte Handlungsfähigkeit bei interkommunal stark verflochtenen Themen. Funktionale und administrative Räume stimmen wieder stärker überein. Insbesondere in der räumlichen Entwicklung können die Handlungsspielräume deutlich vergrössert werden. Das Flächenangebot kann bedarfsgerecht differenziert werden und bietet damit die Möglichkeit eines einheitlichen Standortmanagements. Die Siedlungs- und Verkehrsentwicklung aus einer Hand bietet das Potenzial für eine stärker gegen innen gerichtete Entwicklung.

Mehr Lebensqualität durch abgestimmte Angebote

Die «Vision Aarau» ist im alltäglichen Verhalten der Bevölkerung bereits heute Realität. Die Einwohnerinnen und Einwohner nutzen die vielfältigen Dienstleistungs-, Einkaufs-, Kultur- oder Freizeitangebote, unabhängig von den Gemeindegrenzen. Gemeinsam können Doppelspurigkeiten reduziert und die finanziellen Möglichkeiten insbesondere bei Infrastruktureinrichtungen besser gebündelt werden. Die Vielfalt erhöht die Attraktivität.

Studie über Wahrnehmungen und Einstellungen zu Gemeindegemeinschaften

Im Auftrag des Kantons Aargau hat das Forschungsinstitut gfs.bern in sieben Gemeinden der Deutschschweiz Wahrnehmungen und Einstellungen zu Gemeindegemeinschaften untersucht; dies jeweils nach dem Abstimmungsentscheid dafür oder dagegen (gfs, 2007, Gemeindegemeinschaften auch nach Umsetzung breit akzeptiert). Die Studie kommt zu einem positiven Schluss: In allen untersuchten Gemeindegemeinschaften ist die Zufriedenheit grossmehrheitlich vorhanden, sowohl auf genereller Ebene, in Bezug auf die Wahrnehmung der Dienstleistungsqualität, wie auch rund um die gemeindeseitigen Mitspracherechte. Die Stimmberechtigten aus allen sieben untersuchten zusammengeschlossenen Gemeinden haben der Zusammenlegung nicht nur in Vergangenheit zugestimmt, sondern würden diesen Entscheid in einer allfällig neuen Abstimmung mehrheitlich bekräftigen. Die Studie bringt die Erkenntnisse folgendermassen auf den Punkt: «Die Zufriedenheit in zusammengelegten Gemeinden ist aktuell darum gegeben, weil es in dieser ersten Initialphase der Zusammenlegung offenbar gelang, einen hochgradig zufriedenstellenden Status Quo zu erhalten – nicht mehr, aber auch nicht weniger.» (gfs, 2007).

4.3 Ein gemeinsames Handeln erhöht die Effizienz in der Leistungserbringung

Eine Gemeindefusion ermöglicht Einsparungen durch Synergieeffekte und effizientere Verwaltungsstrukturen. Durch Grössenvorteile («economies of scale») lassen sich mittel- bis langfristig Effizienzgewinne bei Leistungserbringung und Investitionen erzielen. Wie hoch die Synergieeffekte ausfallen, hängt von verschiedenen Faktoren ab: dem jeweiligen Sachbereich, der Ausgangslage in den beteiligten Gemeinden oder dem gewünschten Leistungsniveau.

Finanzielle Synergieeffekte und Einsparungsmöglichkeiten

Die Wirkungen einer Fusion sind vorab nur schwer zu quantifizieren. Der Schlussbericht der Projektsteuerung zur «Starken Stadtregion Luzern» (Starke Stadtregion Luzern, 2011) hält fest, dass sich im Falle einer Fusion schätzungsweise jährlich maximal 18,4 Mio. Franken an laufenden Ausgaben einsparen lassen. Dies entspricht 1,8 Prozent gemessen am Gesamtaufwand der fünf Gemeinden. Im schlechtesten Fall wird sogar mit Mehrkosten von 3,4 Mio. Franken pro Jahr gerechnet (entspricht 0,3 Prozent am Gesamtaufwand). Welche monetären Effekte unter dem Strich resultieren, hängt nicht zuletzt vom künftigen Steuerfuss und den Wirkungen auf den kantonalen Finanzausgleich ab.

Schwierige Quantifizierbarkeit der finanziellen Effekte

Mit einer Fusion kann die Dienstleistungsqualität gesteigert werden. Durch Kompetenzsteigerungen, Spezialisierung und eine stärkere Professionalisierung der Verwaltung können Angebote ausgebaut und verbessert werden. Dies geht aber zumindest teilweise auf Kosten möglicher Einsparungen, da sich das Angebot in der Tendenz nach oben angleicht. Das gewünschte Leistungsangebot ist letztlich eine politische Festlegung bzw. ein Entscheid der Einwohnerinnen und Einwohner.

Verbesserung und Ausweitung des Dienstleistungsangebots

4.4 Eine grössere politische Einheit wird handlungsfähiger

Vereinfachung von Entscheidungsprozessen

Eine Fusion führt zur Vereinfachung von Entscheidungsprozessen. Die funktionalen Räume und die politischen Entscheidungsräume nähern sich an und werden zumindest in einzelnen Sachbereichen stärker deckungsgleich. Eine Vielzahl von interkommunalen Kooperationsverträgen wird hinfällig und die institutionelle Komplexität nimmt ab. Die Anzahl der Akteure in Entscheidungsprozessen wird reduziert. Im Gegenzug wird die Handlungsfähigkeit durch die klareren Strukturen erhöht. Eine vergleichbare Vereinfachung lässt sich im Falle einer engeren Zusammenarbeit der Gemeinden kaum realisieren.

Bessere demokratische Legitimation

Die zunehmende Zahl an interkommunalen Kooperationen führt tendenziell zu einem Geflecht von Gremien und Vereinbarungen mit teils komplexen Finanzierungsmechanismen und Transferzahlungen. Bürgerinnen und Bürger können diese komplexen Verbindungen nur schwer durchschauen. Es besteht die Gefahr, dass dadurch eine demokratische Legitimation und Mitsprache eingeschränkt wird. Im Sinne der fiskalischen Äquivalenz rücken in einer fusionierten Gemeinde Entscheider, Zahler und Nutzniesser wieder näher zusammen. Eine Studie hält fest, dass zwischen den demokratischen Mitsprachemöglichkeiten und der staatlichen Leistungsfähigkeit ein positiver Zusammenhang besteht und Gemeindefusionen sich somit auf die demokratische Mitbestimmung positiv auswirken (PuMa Consult, 2004).

5 Der gemeinsame Weg zur Stärkung des Raums Aarau

Die «Vision Aarau» beschreibt einen Zielzustand in 10 bis 12 Jahren. Der Weg dahin ist weit. Die Möglichkeiten, einen solch komplexen und dynamischen Prozess langfristig zu planen, sind begrenzt. Im Folgenden wird dargelegt, wie sich der Stadtrat Aarau den Prozess generell vorstellt, welche Grundsätze er als wichtig erachtet und wie er konkret die nächsten Schritte in Angriff nehmen will. Die Ausführungen verstehen sich als Vorschlag und als Input für die weitere Diskussion – das konkrete Vorgehen kann und soll von denjenigen Gemeinden gemeinsam bestimmt werden, welche sich auf diesen Prozess einlassen.

Prozessbeteiligte entscheiden gemeinsam über das Vorgehen

5.1 Ein langer Weg – in mehreren Schritten

Ein Fusionsprozess ist langwierig. Der Stadtrat schlägt vor, den Prozess entsprechend zu etappieren und grob in fünf Phasen zu strukturieren. Die einzelnen Phasen können jeweils mit Meilensteinen in Form eines demokratisch legitimierten Entscheids abgeschlossen werden. Diese Entscheide bieten den beteiligten Gemeinden gleichzeitig auch eine Möglichkeit zur Diskussion und Standortbestimmung sowie die Option, aus dem Prozess auszusteigen.

Fünf Phasen mit Meilensteinen zur demokratischen Legitimation



Phase I – Startphase

In der Startphase wird das inhaltliche und organisatorische Grundgerüst des Prozesses erarbeitet. Die vorbereitenden Überlegungen der Stadt Aarau werden zur Diskussion gestellt und mit den Vorstellungen und Erwartungen der Gemeinden und des Kantons zusammengeführt. Für das weitere Vorgehen wird eine gemeinsame Projektorganisation aufgesetzt.

Meilenstein: Entscheid zur Projektorganisation und -beteiligung in den einzelnen Gemeinden

Phase II – Vorbereitungsphase

In der Vorbereitungsphase werden in der gemeinsamen Projektorganisation inhaltliche und prozessuale Abklärungen getroffen. Ziel ist es, eine Grundsatzvereinbarung auszuarbeiten, welche die zu klärenden Fragen festhält und damit die Weichen für deren vertiefte Prüfung stellt.

Meilenstein: Entscheid über eine Grundsatzvereinbarung zur gemeinsamen Prüfung von Kooperations- /Fusionsvarianten

Phase III – Prüfungsphase

In der Prüfungsphase werden auf der Basis der Grundsatzvereinbarung Möglichkeiten zur Stärkung des Raums Aarau – eine verstärkte Kooperation sowie eine Fusion – als gleichwertige Varianten einer vertieften Betrachtung und Beurteilung unterzogen. Die Erkenntnisse dienen als Grundlage für die Diskussionen und Entscheide in den einzelnen Gemeinden.

Meilenstein: Entscheid über die im gemeinsamen Prozess favorisierte Variante

Phase IV – Ausarbeitungsphase

In der Ausarbeitungsphase wird die gewählte Variante detailliert bestimmt und in ihren Einzelheiten festgelegt.

Meilenstein: Beschluss zur Einführung der gewählten Variante

Phase V – Umsetzungsphase

Die Zustimmung des Soveräns vorausgesetzt, kann in der Umsetzungsphase die Einführung der gewählten Variante vorbereitet werden, sei dies eine verstärkte Kooperation oder eine Fusion.

Meilenstein: Einführung der gewählten Variante

Zeithorizont der Umsetzung

Wie realistisch ist der genannte Zeithorizont? Der genannte Zeitraum von 10 bis 12 Jahren soll eine Grössenordnung vermitteln. Der Stadtrat ist überzeugt, dass der Prozess zu einer Fusion eine ausreichende Dichte und Dynamik sowie einen gewissen «Realisierungsdruck» benötigt. Wird der angestrebte Realisierungszeitraum zu weit in die Zukunft verschoben, besteht die Gefahr, dass die «Vision» an Durchsetzungskraft und Dringlichkeit verliert. Der Stadtrat ist überzeugt, dass der ambitionierte Fahrplan durchaus realistisch ist, den entsprechenden Willen der beteiligten Gemeinden und die Unterstützung durch den Kanton vorausgesetzt.

5.2 Grundsätze im Prozess

Der Stadtrat von Aarau hat mit der «Vision Aarau» eine klare Vorstellung über den angestrebten Zielzustand. Die Vision dient ihm als strategische Richtschnur, soll jedoch nicht den Blick trüben auf eine unvoreingenommene Prüfung möglicher Optionen. Das Ergebnis des Prozesses ist offen. Die gemeinsame Betrachtung und Beurteilung sollen letztlich zeigen, welches der beste Weg zur Stärkung des Raumes Aarau darstellt. Diese offene Haltung hat die Stadt Aarau auch bereits im Fusionsprozess mit der Gemeinde Rohr gepflegt.

Ergebnisoffener Prozess

Die Stadt Aarau sieht sich aufgrund ihrer Zentrumsfunktion in der Rolle der Impulsgeberin. Der Prozess, wie er oben skizziert ist, kann aber nur in einem partnerschaftlichen Vorgehen der beteiligten Gemeinden geführt werden. Engagierte, emotionale Diskussionen aber auch Konflikte gehören zu einem solchen Prozess. Wichtig ist, dass diese in einer Atmosphäre der Offenheit und der gegenseitigen Transparenz ausgetragen werden können.

Partnerschaftliches Vorgehen in offener Atmosphäre

Die Zwischenschritte werden immer wieder in die beteiligten Gemeinden zurückgespielt. Die Gemeinden können an den einzelnen Meilensteinen eine Standortbestimmung vornehmen und ihre Haltung prüfen. Dabei besteht in den einzelnen Phasen die Möglichkeit, aus dem Prozess auszusteigen.

Meilensteine mit Ausstiegsmöglichkeiten

Der Prozess braucht an verschiedenen Stellen die demokratische Legitimation durch den Souverän. Dazu soll von Beginn des Prozesses an eine offene Kommunikation gepflegt und eine breite Diskussion in der Öffentlichkeit geführt werden. Der Stadtrat erachtet es als unabdingbar, dass sich die Bevölkerung, aber auch Interessenvertretungen aus Gesellschaft und Wirtschaft aktiv einbringen können.

Breiter Dialog in der Öffentlichkeit

Der Kanton ist ein unverzichtbarer Partner. Aus Sicht des Stadtrats ist es von zentraler Bedeutung, dass der Kanton den Prozess zur Stärkung seiner «Hauptstadtregion» mitträgt.

Beteiligung und Unterstützung durch den Kanton

5.3 Den nächsten Schritt gemeinsam anpacken

Mit seinen bisherigen Überlegungen und Vorarbeiten steht der Stadtrat mitten in der Startphase. Der Grundsatz des partnerschaftlichen Vorgehens soll aber bereits beim «gemeinsamen Einstieg in den Einstieg» gelebt werden. Der Stadtrat plant dazu, unter Beteiligung des Kantons, eine Veranstaltung mit den Gemeinden durchzuführen. Er will damit das Interesse der Gemeinden am gemeinsamen Prozess wecken, ihre Anliegen und Wünsche aufnehmen sowie das Vorgehen in der nächsten Phase diskutieren.

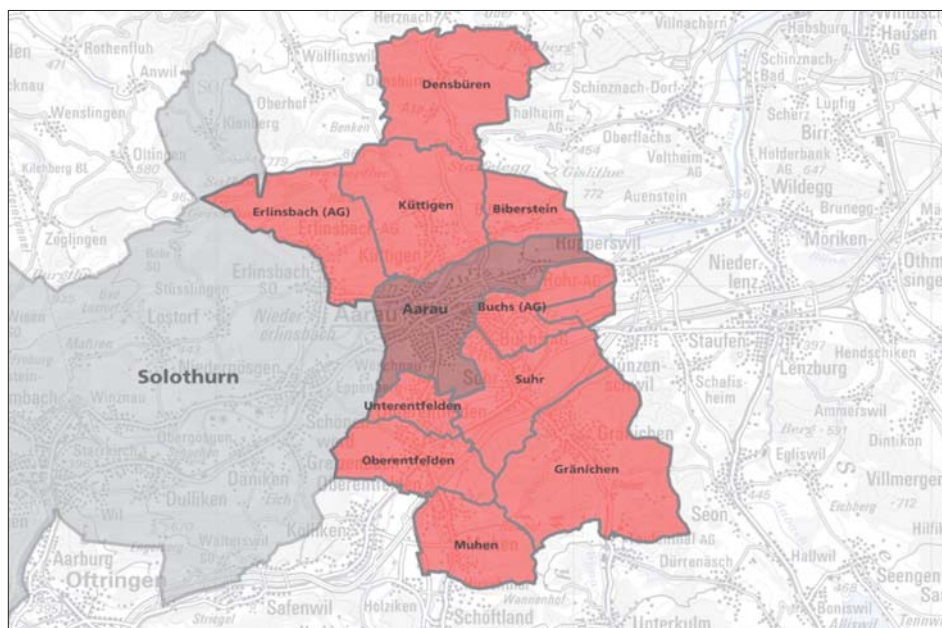
Gemeinsam den Einstieg in den Einstieg gestalten

Vorgehensvorschlag zur Diskussion stellen

Es ist vorgesehen, in der Veranstaltung einen Vorgehensvorschlag für die Vorbereitungsphase zur Diskussion zu stellen. Der Vorschlag will aufzeigen, welche Ziele in der Vorbereitungsphase angestrebt werden, welche Fragen geklärt werden sollen und wie Projektstruktur und Arbeitsweise in der Zusammenarbeit aussehen können. Nicht zuletzt werden auch Überlegungen hinsichtlich des Einbezugs weiterer Akteure, des terminlichen Ablaufs sowie der Finanzierung angestellt.

Breite Einladung

Der Stadtrat will bewusst keinen abgeschlossenen «Visionsperimeter» benennen. Die Einladung zum Mitdenken und Mitgestalten erfolgt breit und geht an alle Gemeinden des Planungsverbands der Region Aarau (PRA), die ausschliesslich Mitglieder der PRA sind. Der Stadtrat ist sich bewusst, dass nicht alle Gemeinden gleich stark eingebunden sind. Der Entscheid zur Beteiligung soll jedoch selbstverständlich von den Gemeinden selbst getroffen werden können.



Gemeinsam den Einstieg in den Einstieg gestalten

Auf Basis der Rückmeldungen sowie weiterer bilateraler Rücksprachen wird der Vorgehensvorschlag überarbeitet. Das Vorgehenspapier soll den Gemeinden als Grundlage für eine Entscheidung über die Beteiligung an der Vorbereitungsphase dienen. Mit den beteiligten Gemeinden kann anschliessend in die Vorbereitungsphase gestartet werden – und der erste Schritt auf dem gemeinsamen Weg zur Stärkung des Raumes Aarau kann erfolgen.

6 Quellen

- AareLand (2007): Agglomerationsprogramm Verkehr und Siedlung. Aare-Land – Netzstadt AarauOltenZofingen. Zusammenfassung – Schlussbericht.
- ARE – Bundesamt für Raumentwicklung (2011): Raumkonzept Schweiz. Bern. Entwurf für die tripartite Konsultation. Bern.
- BVU ARE – Departement Bau, Verkehr und Umwelt, Abteilung Raumentwicklung (2010): Raumbewertung 2009 Kanton Aargau. Aktuelle Daten zur Raumentwicklung. Aarau.
- Credit Suisse (2008): Kanton Aargau. Analyse des langfristigen Entwicklungspotenzials. Credit Suisse Economic Research. Zürich.
- Departement Volkswirtschaft und Inneres des Kantons Aargau (2008): Wirtschafts- und Metropolregion Nordschweiz: Motor der Schweiz für Wachstum und Reformen. Ein Diskussionsbeitrag. Aarau.
- Gfs.bern (2010a): Hohe Zufriedenheit, Reformpotenzial vorhanden, Zentrumsbildung als Knackpunkte. Studie «Befindlichkeit Aargau 2010». Wichtiges in Kürze. Studie im Auftrag des Kantons Aargau, August 2010. Bern.
- Gfs.bern (2010b): Abstimmungsergebnis als Kombination von Misstrauen gegenüber Neuenhof, Steuersituation und Politik. Nachanalyse zur Abstimmung vom 13.6.2010. Studie im Auftrag der Stadt Baden, August 2010. Bern.
- GZA – Greater Zurich Area (2010): Standortmonitoring Wirtschaftsraum Zürich 2010. Zürich.
- Hanser und Partner (2007): Effekte von Gemeindefusionen. Schlussbericht. Zürich.
- Kanton Aargau (2010): Lebensstile im Alter. Legen Sie los oder sind Sie befreit? In: QUER. Personalzeitschrift des Kantons Aargau. Nr. 3, September 2010. Aarau.
- Metropolitanraum Zürich (2011): Definition des Metropolitanraums. Landkarte der Vereinsmitglieder. www.metropolitanraum-zuerich.ch.
- Planungsverband der Region Aarau (2011): Regionalentwicklungskonzept für die Region Aarau. Teil Kanton Aargau. Am 12. Januar 2010 vom PRA-Vorstand für die öffentliche Mitwirkung verabschiedet. Grundlage für die öffentliche Mitwirkung vom 20. Januar bis 29. April 2011. Aarau.
- PuMa Consult (2004): Gemeindefusion – ein Thema mit vielen Facetten. Bern.
- Stadt Aarau (2007): Zusammenschluss der Einwohnergemeinden Rohr und Aarau zur Einwohnergemeinde Aarau. Botschaft zur Urnenabstimmung vom 24. Februar 2008. Aarau.
- Starke Stadtregion Luzern (2011): Schlussbericht der Projektsteuerung. Luzern.
- Statistisches Amt Aargau (2009): Bevölkerungsprognose 2009. Statistische Mitteilung Nr. 107. September 2009. Aarau.
- Wüest und Partner (2007): «FURORA» – Analyse Gemeindemerkmale und Auswirkungen. Im Auftrag des Leitungsgremiums des Projekts «Furora». Schlussbericht vom 3. März 2007.

Vision Aarau

Stadtrat Aarau

Rathausgasse 1

5000 Aarau

T 062 836 05 13

F 062 836 06 30

E kanzlei@aarau.ch

www.aarau.ch